

# Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Druckvertheilungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Schreibstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenlos. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 2.

Gilti, Sonntag den 5. Jänner 1890.

XV. Jahrgang.

## Gilti, 4. Jänner.

Wir wollen wieder von den Ausgleichsverhandlungen sprechen, welche heute im Ministerpalais auf dem Judenplatz zu Wien anheben. Es wäre zwar Näherliegendes vorhanden, denn in gegnerischen Blättern hat irgend ein Wicht seiner Wuth über ein vor einem Bierrichter-Collegium des Cillier Kreisgerichtes jüngst gefälltes Urtheil, mit welchem ein Genosse unserer Partei von dem ihm von der Gegenpartei angehängten Vergehen des Stimmenkaufes freigesprochen wurde, in einer Weise Luft gemacht, daß es Einem im ersten Augenblicke förmlich die Rede verschlägt, so sehr man sonst für die Ausgeburten der im Pervakenlager grassierenden Verleumdungssucht abgehärtet sein mag. Aber genau betrachtet: wer lehrt sich denn im Ernst um das, was der tollwüthige Deutschenhaß unserer Gegner in ihren Blättern Tag um Tag gebiert! Und hieße es nicht, die betroffenen Justizbeamten thatsächlich in ihrer Ehre kränken, würde man auch nur den leisesten Versuch machen, sie zu verteidigen? Im Uebrigen hat die neueste Pauschalverdächtigung, wie wir hören, die Staatsanwaltschaft zum Einschreiten veranlaßt, und wo die Thätigkeit der Staatsbehörde beginnt, da hört bekanntlich die öffentliche Discussion in der Regel auf. Kehren wir also zu den Ausgleichsverhandlungen bei dem Grafen Taaffe zurück!

Mit besonders eifersüchtigen Blicken folgen die Clericalen den Vertretern der beiden Völker Böhmens, zwischen welchen Friede geschaffen werden soll. Die Clericalen haben bei den Beratungen derselben nichts, gar nichts zu thun, und es ist demnach niemandem in den Sinn ge-

## „Sibirien!“

Unter diesem Titel hat der amerikanische Publicist George Kennan eine Schrift herausgegeben, welche allenthalben das größte Aufsehen erregt, da in ihr Aufschlüsse über das Los der Verbannten gegeben werden, so grauenhaft, so haarsträubend, daß man im ersten Augenblick glauben könnte, die Ausgeburt eines wahnsinnigen Gehirnes vor sich zu haben. Aber es ist Wahrheit, reine, entsetzliche Wahrheit, was wir da lesen, denn der Verfasser ist ein genauer Kenner der russischen Verhältnisse und hat sich streng an von ihm beobachtete Thatsachen gehalten.

Kennan, der russischen Sprache mächtig, bereiste mehrere Jahre hindurch das europäische und asiatische Rußland, stets beobachtend, lernend, beurtheilend. Im Jahre 1885 ist er in der bestimmten Absicht nach Westrußland aufgebrochen, das „Verschickungs-System“ an Ort und Stelle zu studieren; er verschaffte sich zu diesem Zwecke die Erlaubnis des Ministers des Innern und ein Empfehlungsschreiben des Auswärtigen Amtes in Petersburg. Die Bewilligung dieser Legitimationen erhielt er nur, weil es der Regierung bekannt war, daß er in Amerika mehrere Artikel gegen die Nihilisten und Revolutionäre veröffentlicht hatte und man somit glaubte, in ihm einen Vertheidiger des Verschickungssystems zu finden. Aber diese Erwartung der Behörden wurde nicht erfüllt; was Kennan in Sibirien

kommen, sie zu denselben heranzuziehen. Die Mißstimmung, welche darüber empfunden wird, äußerte sich zunächst in der Weise, daß in allen deutschconservativen Blättern unlängst zu lesen war, daß Eingehen der Regierung in die Ausgleichsverhandlungen bedeute nichts weiter „als eine Schwenkung der Regierung nach links.“ Diese Blätter — das bekannte „Grazer Volksblatt“ zählt ja auch zu ihnen — kennen nur zweierlei Offenbarungen, welche ihnen zur Richtschnur dienen: das, was der Papst in Rom sagt, und das, was das Organ Nieger's, die „Politik“, in Prag schreibt. Die Aeußerungen dieser beiden sind für unsere Clericalen gleich „unfehlbar“ und gleich verbindlich „für jeden Katholiken“. Wenn der Papst ungehalten ist, dann befinden sie sich ungefähr in derselben Gemüthsverfassung, und wenn die „Politik“ schimpft, so schimpfen sie mit. Eigentlich ist es auch gar nicht zu wundern, daß die politischen Katholiken ängstlich nach Prag hinhorchen, denn ihre ganze Kraft liegt im Bündnisse mit den Slaven. Käme es zwischen den Deutschen und den Tschechen zum Ausgleich, so wäre es um die Clericalen geschehen, denn bezüglich der letzteren handelt es sich bei den heute in Wien aufgenommenen Verhandlungen in der That um Sein oder Nichtsein.

Neben den clericalen verhalten auch die tschechischen Blätter nur mit Mühe ihren Ingrimm darüber, daß es nun doch zu einem Ausgleichsversuche gekommen ist. So lange die Deutschen aus guten Gründen bei solchen Versöhnungsversuchen nicht mithalten konnten, wurden sie mit den größten Schmähungen bedacht, weil sie das angeblich „weiße Blatt Papier“, das man ihnen vorlegen wollte, zurückwiesen. In dem Augenblicke aber, in welchem die Deutschen

sah, hat ihn mit Abscheu, mit Entsetzen erfüllt; sein Buch ist eine Anklageschrift geworden und er hat ihr die furchtbaren Worte aus Dante's „Inferno“ vorangefügt: „Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate!“

Folgen wir dem Autor bei seinen Streifzügen, die ihn über Nischny-Novgorod, Zlateninenburg und Tomsk nach Irkutsk führten, und lassen wir ihn selbst erzählen, was er dort erfahren.

„In Rußland gibt es keine Zuchthäuser. Wenn ein Verbrecher zu weniger als vier Jahren Gefängnis verurtheilt wird, so sibt er diese Strafe in einem russischen Gefängnisse ab, weil es sich nicht lohnen würde, ihn für so kurze Zeit nach Sibirien zu schicken. Uebersteigt das Strafmaß vier Jahre, so wird er verschickt. Die Zahl dieser Armen hat vom Jahre 1823 bis zum Jahre 1887 nicht weniger als 772,979 betragen!“ Sie theilen sich in drei Classen, in Sträflinge, welche zu Zwangsarbeit verurtheilt sind, in Strafcolonisten und in einfache Verbannte. Dazu kommen die Frauen und Kinder, welche freiwillig dem verbannten Gatten oder Vater folgen. Die zur Zwangsarbeit Verurtheilten und die Strafcolonisten sind aller bürgerlichen Rechte beraubt und müssen auf Lebenszeit in Sibirien bleiben. Die einfachen Ver-

\* Unter der Regierung des jetzigen Czaren (seit 1881) wurden bis 1887 allein 125,366 (!!) Personen verbannt.

das weiße Blatt Papier zu sehen verlangten, war dasselbe auch schon mit der „Gleichberechtigung“ in staatsrechtlicher Auffassung, mit Erklärungen über die „böhmische Ehre“, über die „Hoheitsrechte der böhmischen Sprache“ u. s. w., ganz und gar bedeckt. Der Aerger der tschechischen Blätter über den neuesten Ausgleichsversuch läßt annehmen, daß die slavischen Conferenztmitglieder nicht anstehen werden, jungtschechische Alluren anzunehmen, um die Conferenz zum Scheitern zu bringen. Dann kann die gehauchte Jeremiade über die „Unfriedfertigkeit“ des Deutschen von Neuem beginnen.

Was den Grafen Taaffe anbelangt, so wird er vom Ausgleich nicht so zurückkommen, wie er hineingeht. Kommt Etwas wie ein Ausgleich zustande, so wären die Slaven nicht mehr die unbedingten Lastträger des Clericalismus und Graf Taaffe würde mindestens die clerical-feudalen „Stützen“ verlieren. Kommt aber der Ausgleich nicht zustande, was weitaus das Wahrscheinlichere ist, dann hat sich das Programm der „Versöhnung“ in seiner vollen Richtigkeit enthüllt, denn die Unversöhnlichkeit der Slaven und ihrer Bundesgenossen, der Clericalen, die beide nur erobern, nicht ausgleichen wollen, wird sich vollauf erwiesen haben. Das ist ein böses Entweder-Oder für den Grafen Taaffe. Uebrigens war es Taaffe selbst, welcher die Begehrlichkeit sowohl der Tschechen, wie der Clericalen entfesselt und großgezogen hat. Wie anders wären die Tschechen vor zehn Jahren in einen Ausgleich gegangen! Seither ist ihre Unzufriedenheit Jahr für Jahr durch einseitige Zugeständnisse vergrößert worden. Was Wunder, daß sie heute so übermüthig sind? Und darin liegt eine Gerechtigkeit, daß es Graf Taaffe selbst ist, der jetzt bei den Ausgleichsconferenzen jene

bannten behalten einige ihrer bürgerlichen Rechte und dürfen, wenn ihre Strafzeit abgelaufen ist, in die europäische Heimat zurückkehren. Die Sträflinge und Strafcolonisten wandern mit fünf Pfund schweren Fußketten und halbgeschorenen Köpfen an ihren Bestimmungsort. Die politischen Verbannten bilden keine besondere Strafflasse, sondern werden unter die drei Strafflassen vertheilt.“

Kennan schildert das grauenhafte Elend, welches die Verbannten auf ihrem Wege in's Exil auszustehen haben, mit entsetzlicher Ausführlichkeit, indem er von Etappe zu Etappe sie begleitet und so ein getreues Bild des ganzen, langen Marches gibt. Die erste Etappe ist an der europäisch-asiatischen Grenze.

„An keinen Punkt zwischen Petersburg und dem Stillen Ocean knüpfen sich so schmerzliche Erinnerungen, wie an den Grenzstein Sibirien's zwischen den Dörfern Markowa und Tugulinskaja, keiner hat für den Reisenden melancholischeres Interesse, als dieser. Hunderttausende von menschlichen Wesen, Männer, Frauen und Kinder, Fürsten, Edelleute und Bauern haben hier von den Freunden, dem Vaterlande und der Heimat für immer Abschied genommen. Kein anderer Grenzstein in der Welt ist Zeuge von so viel menschlichem Elend gewesen, an keinem sind so zahllose Wesen mit gebrochenem Herzen vorbeigeschritten. Seit 1878 sind 170,000 Verbannte diese Straße gezogen, seit Beginn dieses Jahrhunderts mehr als eine halbe Million!



Schwierigkeiten zu überwinden hat, welche er sich durch zehn Jahre hindurch großzog. Alle Schuld rächt sich auf Erden!

## Der Kampf um die Schule.

Wien, 2. Jänner.

Es ist kein müßiges Beginnen, gerade jetzt die Ausichten der Regierungs-Schulvorlage zu erörtern. Denn wenn es zur publicistischen Gewohnheit geworden, den kalendermäßigen Abschnitt, den wir Jahr nennen, als Gelegenheit zum Rückblick auf die Vergangenheit und zum Ausblick auf die Zukunft zu benützen, so ist die Betrachtung des Kampfes um die Schule eines der besten Mittel, um aus dem Gewordenen für die Zukunft zu lernen. Denn um es gleich zu sagen: Daß die Clericalen heute nicht weiter gekommen sind, als bis zur Wahl der Herrenhaus-Schulcommission, in der sie nicht einmal eine unbedingte Mehrheit haben, das verdankt man dem energischen und zielbewußten Widerstand, welchen die deutsche Partei der Zertrümmerung des Reichsvolksschulgesetzes entgegen gesetzt hat. Die Situation ist hier ähnlich der allgemeinen Lage Europa's. Die ernste, besonnene Haltung des Dreibundes hat Rußland bislang verhindert, aggressive Politik zu treiben, und mag es auch manchmal Lust empfinden, seine Eroberungspläne auf der Wallstatt zu verwirklichen: der Gedanke an die Folgen solch wahnwitzigen Beginns hält die Machthaber des Czarenreiches in den Schranken der Vernunft. Ähnlich ergeht es unseren Ultramontanen. Wohl hat ihnen der Minister Gautsch durch seine Schulvorlage den Rahmen geliefert, in der die clericalen Forderungen eingepaßt werden sollen. Allein sie mögen es nicht wagen, auf diesem Umwege den Antrag des Prinzen von Lichtenstein einzuschmuggeln; denn jeder Versuch, auch nur einen Stein aus dem Gebäude des Reichsvolksschulgesetzes herauszubringen, wäre das Signal zu einem Kampfe, wie ihn Oesterreich noch nie erlebt hat.

Aber nicht nur diese Erwägung allein, auch die allgemeine Zeitströmung, die dem Clericalismus durchaus nicht günstig ist, noch mehr aber die parlamentarische Lage der clericalen Partei sorgen dafür, daß die Bäume der Römlinge nicht in den Himmel wachsen. Es klingt wie ein blutiger Hohn, daß ein moderner Staat, — heute, wo es ihm die Fortschritte der Technik ermöglichen, seine wichtigsten Städte durch ein Netz von Telephonlinien zu verbinden, — ein clericales Schulgesetz beschließen soll! Der Zug der Zeit drängt nach Bildung. Sie ist das elementarste Hülfsmittel des Individuums im

Kampfe ums Dasein und ihre Verallgemeinerung wird umso notwendiger, je schwierigere Formen dieser Kampf annimmt. Wenn erst ein unglückliches Ereignis Oesterreich daran erinnern mußte, daß Bildung Macht ist, wie kann heute der Staat dieses Machtmittels entzihen, wo die Unsicherheit der allgemeinen Lage ein stehender Satz aller Thronreden geworden, wo also trotz der äußeren Ruhe irgend ein rollender Stein auf dem Balkan — und deren gibt es leider genug — die Großmächte auf den Kampfplatz treiben kann? Es bleibt immerhin ein bedeutsamer Moment, daß der Chef des österreichischen Generalstabes sich in die Schulcommission des Herrenhauses wählen ließ. Unzählige Male muß sich dieser Mann davon überzeugt haben, daß eine gründliche Volksschulbildung für eine schlagfertige Armee dieselbe Bedeutung hat wie das Blut für den Körper und schon die immense Wichtigkeit dieses Zusammenhanges zwischen Schule und Heer muß jeden Gedanken einer Concession an die ultramontane Herrschaft im Keime ersticken. Es gäbe keine schlechtere Politik als die, welche die ungeheuren, für die Wehrkraft des Staates gebrachten Opfer verschleuderte zu Concessionen an eine selbstsüchtige Clique!

Und selbst wenn es der Rücksichtslosigkeit und dem Einflusse der ultramontanen Partei gelänge, diese centnerschweren Hindernisse aus dem Wege zu räumen — ist heute die Mehrheit des Abgeordnetenhauses in der Lage, für eine Rückwärtsreform der Schule ihr Votum abzugeben? Welches war dann das Zeichen, unter dem die Jungtschechen die Partei des Dr. Rieger aufs Haupt schlugen? Gegen die confessionelle Schule lautete die Losung, und das tschechische Volk, in dessen Seele noch immer ein gutes Stück Hussitentum steckt, verstand diese Worte. Können also die Alttschechen kurz vor den Reichsrathswahlen den Clericalen in ihrem Verstoß gegen die freie Schule Heeresfolge leisten? Das ist undenkbar, und wenn sie es thäten, so unterschrieben sie damit ihr Todesurtheil als politische Partei. Das wissen die Clericalen sehr gut. War es ja doch ihr ureigenster Führer, der als erste Ratte das sinkende Schiff verließ. Aus diesem Wissen entspringt auch der unwirschliche Ton der clericalen Blätter gegenüber den Alttschechen und der Regierung. Die Clericalen haben sich eben in eine Sackgasse verirrt, sie haben das Volk aufgewiegelt, die Leidenschaften desselben erregt und ihm das Blaue vom Himmel versprochen, wenn es ihnen gelänge, die freie Schule zu vernichten. Kein Wunder, wenn heute die Wählerkreise den ultramontanen Führern den Wechsel zur Einlösung überreichen, wenn sich

eine jungclericalische Partei bildet, welche über die Leichen der Alten hinweg die confessionelle Schule zu erobern verspricht. Dasselbe Schicksal, das die Alttschechen ereilt, wird auch den „Altclericalen“ nicht erspart bleiben.

## Rundschau.

[Zu den Ausgleichsverhandlungen] wird den „N. N. N.“ aus Wien berichtet, daß den Begebenheiten vom Kaiser persönlich die Richtung gegeben wurde, welche sie nunmehr genommen haben. Entscheidend für die entgegenkommende Haltung, welche die Regierung mit der Einleitung der Ausgleichsverhandlungen eingeschlagen, sei das Urtheil gewesen, daß der Club der Vereinigten deutschen Linken über die Antwort Taaffe's ausgesprochen. Von maßgebendster Seite wurde darauf dem Grafen Taaffe erklärt: Aus dieser Stellungnahme der Linken ist klar zu ersehen, daß es diesen Leuten wirklich nur um den Staat zu thun ist. Wenn sich eine Opposition, welche, wie die der Deutschen der Regierung gegenübersteht, von einer Interpellations-Beantwortung befreit erklärt, nur weil die Wahrung der Verfassung darin betont ist, dann ist das eine Partei, mit welcher eine Verständigung möglich sein muß. — Graf Taaffe knüpfte unverzüglich mit dem Fürsten Schönbürg an.

[Friedensglocken.] Der Neujahrstag brachte mehrfach hochbedeutende Rundgebungen, welche alle dem Frieden günstig lauten. So des ungarischen Ministerpräsidenten in der Ansprache an seine Partei, dann des deutschen Kaisers in einem Schreiben an den Fürsten Bismarck, des Königs von Italien in der Rede an die Glückwunsch-Deputationen der Vertretungskörper, und des Präsidenten Carnot in den Worten, mit welchen er die Begrüßung des diplomatischen Corps erwiderte.

[Crispi's Kampf gegen den Vatican.] In unerbittlich consequenter Weise führt der italienische Ministerpräsident den Kampf gegen den von ihm des öfteren als „Todfeind Italiens“ bezeichneten Vatican, mit welchem, den Regierungs-Organen zufolge, eine Versöhnung oder auch nur ein modus vivendi überhaupt nicht mehr denkbar sei. Auf die in der Kammer so glänzend durchgebrachte Reform der „Opere pie“, folgt jetzt ein Guerillakrieg, den noch keine Regierung der Welt so scharf gegen die Clericalen inscenierte und betrieben hat. Crispi hat nämlich dem Präfecten der clericalsten Stadt Italiens, Neapel's, die Weisung erteilt,

Britschen und decken sich mit ihren Ueberrocken zu.

„Als wir die Zelle betraten, sprangen die Sträflinge mit plötzlichem Rettungseil auf die Füße, zogen ihre Mützen und standen schweigend und dichtgedrängt an der Schlafbank. „Wie geht's euch, Jungens?“ fragte der Director. „Wir wünschen Euer Gnaden Gesundheit,“ riefen hundert Stimmen im Chor. „Das Gefängnis ist schrecklich überfüllt,“ sagte der Director; „diese Zelle z. B. hat für 35, höchstens 40 Mann Luftraum.“ „Wie viele haben letzte Nacht hier geschlafen?“ fragte er, indem er sich an die Gefangenen wandte. Einhundert und sechzig,“ rief ein halbes Duzend heiserer Stimmen. „In dieser Zelle,“ sagte der Director zu mir, „befanden sich viermal soviel Gefangene, als sie aufzunehmen bestimmt war. Und so ist es im ganzen Gefängnis.“

In einer dieser Zellen, schreibt Kennan, sahen wir 8—10 Adelige, die gebildete Männer zu sein schienen und in deren Gegenwart der Director seinen Hut abnahm. Ob sie politische Gefangene waren, weiß ich nicht, aber in diesem Theile des Gefängnisses wurden die politischen Verbannten gewöhnlich eingesperrt. Die Luft in den Gängen und Zellen, besonders des zweiten Stockwerks, war unbeschreiblich schlecht. Jeder Kubikfuß derselben war offenbar wieder und immer wieder eingeathmet worden, bis er auch kein Athom Sauerstoff mehr enthielt. Sie war mit Fieberkeimen aus den unventilirten Kranken-

Da der Grenzstein halbwegs zwischen der letzten europäischen und der ersten sibirischen Etappe liegt, ist es immer üblich gewesen, den Verbannten zu erlauben, sich hier auszuruhen und der Heimat und dem Vaterlande ein letztes Lebewohl zuzurufen. Der russische Bauer, selbst wenn er ein Verbrecher, ist von inniger Vaterlandsliebe befeelt, und die herzerregendsten Scenen haben sich oft an dem Grenzpfiler abgespielt. Manche überlassen sich rückhaltlos ihrem Schmerz, Andere finden Trost in ihren Thränen; Einige knien nieder und pressen ihr Antlitz gegen den geliebten Loden des Vaterlandes oder drücken ihre Lippen auf den kalten Backsteinpfiler, als ob er das Symbol alles Geliebten sei, das sie hinter sich gelassen. „Bildet Reihen!“ lautet der ernste Befehl des Unterofficiers, welcher die Colonne führt. Beim Commando: „Vorwärts, marsch!“ machen Verbannte und Verbrecher eilig das Zeichen des Kreuzes, und unter dem Geklirr der Ketten setzt sich der Zug langsam in Bewegung über die Grenze Sibiriens.“

„Bis vor kurzem war der sibirische Grenzstein mit kurzen Inschriften, Abschiedsworten und Namen von Verbannten bedeckt, die in den harten Cement, mit dem der Pfeiler ursprünglich bekleidet, eingetragt waren. Zur Zeit unseres Besuches war der Bewurf größtentheils verschwunden; es blieben nur wenige rührende oder bedeutungsvolle Inschriften oder Initialen übrig. An einer Stelle las ich: „Lebe wohl, Maria!“ Dem Verbannten, der dieses letzte Abschiedswort

auf den Grenzstein schrieb, war Maria vermutlich alles in der Welt; sein Ueberschreiten der Grenze war ein Verzicht auf Vaterland, Heimat und Liebe!“

Hochinteressant ist die Beschreibung der Etappengefängnisse, welche Kennan in seinem Buche gibt. Betreten wir an seiner Hand das bedeutendste derselben, jenes von Tjumen in Sibirien. Dieses Gefängnis ist für 800 Personen berechnet; an dem Tage, als Kennan es besichtigte, waren jedoch nicht weniger als 1741 dort zusammengepfercht! „Beinahe alle trugen Fesseln, und das Geklirr der Ketten machte den Eindruck, als ob man unausgesetzt rufige Schlüsselbunde schüttelte. Die Zimmer sind ungefähr 35 Fuß lang, 25 Fuß breit und 12 Fuß hoch. Die Wände derselben sind alle schmutzig, der Fußboden ist schwarz von getrocknetem Schmutz und festgetretenem Koth. In der Mitte des Raumes und ungefähr die halbe Breite desselben bedeckend, befindet sich die Schlafbank, eine zwölf Fuß breite und 30 Fuß lange hölzerne Brutsche, welche sich auf starken Pfosten zwei Fuß über den Boden erhebt. Von der Mitte aus dacht sich dieselbe von beiden Seiten ab, so daß, wenn die Gefangenen in zwei diametralen Reihen eng an einander schlafen, ihre Köpfe einige Zoll höher liegen als ihre Füße. Ein sibirisches Gefängnis enthält außer diesen Brutschen kein anderes Möbel als einen großen Kübel für die Excremente. Die Gefangenen bekommen weder Kissen noch Decken, noch Bettwäsche, sie schlafen auf den harten



nicht nur die Begleitung der das Viaticum aus-  
tragenden Geistlichen durch Glöckchen schwingende  
Ministranten zu verbieten und Dämmerhandeln  
zu verhaften, sondern auch sämtliche Heiligen-  
Statuen oder in Wandnischen angebrachten  
Heiligenbilder von den öffentlichen Plätzen und  
den Straßen entfernen zu lassen. Desgleichen  
gab Crispi als Minister des Innern dem Prä-  
fecten von Neapel strenge Weisungen betreffs  
der Ueberwachung der Processionen außerhalb  
der Kirchen, die gesetzlich eigentlich verboten sind.

[Seit dem Besuche des deut-  
schen Kaisers in Konstantinopel]  
ist dort ein gründlicher Umschwung in der all-  
gemeinen Stimmung eingetreten, der sich ins-  
besondere darin äußert, daß die türkische Presse  
es neuester Zeit sogar wagt, Rußland gegen-  
über eine entschieden feindselige Haltung einzu-  
nehmen. Besonders bemerkenswert ist, daß  
der „Levant Herald“, einen sehr scharfen Artikel  
gegen Rußland mit Bewilligung der Censur ge-  
bracht hat. Dagegen offenbaren die türkischen  
Zeitungen immer mehr Enthusiasmus für Deutsch-  
land. Der officiöse „Tarik“ feierte in einem  
Artikel das unvergleichliche „Genie des Fürsten  
Bismarck, der in der Politik der Meister aller  
Meister sei“, und Madschid Paicha, der Director  
des Pressbureaus, hat einem Galataer Blatte,  
welches die Haltung des „Tarik“ angriff, eine  
Verwarnung ertheilt.

[In Frankreich] sind die friedlichen  
Gesinnungen im Zunehmen begriffen, und wird  
in dieser Beziehung ein charakteristischer Aus-  
spruch Carnot's colportiert. Vorige Woche, kurz  
bevor er an der Influenza erkrankte, empfing  
er einen alten Bekannten seiner Familie in wich-  
tigen Provinzialangelegenheiten. Es kam die  
Rede auf das Ausblühen der Geschäfte seit der  
Ausstellung und der Besucher äußerte: „Ja,  
das ist alles sehr gut, wenn wir nur keinen  
Krieg bekommen.“ Der Präsident sah ihn ernst  
an und erwiderte: „Der Krieg ist unmöglich,  
für All' und Jeden ganz unmöglich.“ Als der  
andere an die seinerzeit vielfach erörterten fried-  
lichen Worte Carnot's vor zwei Jahren erin-  
nerte, unterbrach ihn dieser langsam und mit  
Nachdruck: „Zu denen bekenne ich mich noch  
heute mit derselben Entschiedenheit. Für meine  
siebenjährige Präsidentschaft ist das Ideal meines  
Strebens die Erhaltung des Friedens. Aber es  
müssen doch feste, greifbare Vorschläge zu dem  
Zweck gemacht werden. Niemand will jedoch  
in dieser Hinsicht das erste Wort sagen, wir  
können es leider nicht.“ Die Stimmung in  
Frankreich ist eine derartige, daß jeder vernünf-

abtheilungen, mit der übelriechenden Ausdünstung  
kranker menschlicher Lungen und unsauberer  
Körper und dem Gestank geschwängert, der aus  
den Kälbeln aufstieg. Ich hielt so lange wie  
möglich den Athem an, aber jeder Athemzug  
war gleichsam Gift, und es wurde mir aus  
Mangel an Sauerstoff schwach und übel.“

Ueber die „politischen“ Verbannten gibt  
Kennen folgenden Aufschluß: Nach einer kaiser-  
lichen Verordnung vom 12. März 1882 ist der  
Minister berechtigt, „Personen, welche der öffent-  
lichen Ordnung „nachtheilig“ sind, auf admini-  
strativem Wege (d. h. ohne Proceß und Ur-  
theilspruch) einen bestimmten Wohnsitz anzu-  
weisen“. Die geringste Kleinigkeit genügt schon,  
als „neblagonadezhni“ (unzuverlässig) zu er-  
scheinen und das furchtbare Los der Verbannung  
auf sich zu ziehen. Wirkliche Verschwörer und  
Revolutionäre — Männer wie Frauen — schickt  
man nach den entferntesten Theilen Sibiriens,  
wo sie zu oft lebenslänglicher Zwangsarbeit  
verurtheilt sind.

Der politisch Verbannte erfährt meistens  
gar nicht den Grund seiner Exilierung, er wird  
plötzlich gefangen genommen und escortiert, ohne  
von seiner Familie, seinen Freunden Abschied  
nehmen zu können, die oft niemals erfahren,  
was aus ihm geworden.

Er ist verschwunden, verschollen. Kennan führt  
ein drastisches Beispiel dafür an, was in Ruß-  
land genügt, jemand als unzuverlässig er-  
scheinen zu lassen; die Geschichte ist auch be-  
sonders interessant, weil sie den Beleg gibt, daß  
neben der Grausamkeit, welche den Unglücklichen

tige Vorschlag, der im Uebrigen ganz von der  
Restituierung Elsaß-Lothringens absteht, doch mit  
entgegenkommender Ruhe Aufnahme finden würde.  
Der Wunsch nach Frieden, anfänglich und vor-  
wiegend in den Provinzen vertreten, macht sich  
seit der Ausstellung auch in Paris immer augen-  
scheinlicher geltend.

[Der Streik der Bergleute in  
Belgien.] Die allgemeine Aufmerksamkeit  
wendet sich zum so und sovielten Male dem  
Bergmannstreik im südlichen Belgien zu, wo  
im Charleroi-Becken allein über 20.000 Kohlen-  
gräber die Arbeit eingestellt haben. Diesmal ist  
der Streik um so empfindlicher, als allenthalben  
ein arger Kohlenmangel herrscht, welcher ohnehin  
schon eine erhebliche Preissteigerung des  
schwarzen Brennmaterials zur Folge hatte.  
Selbst Hauswirtschaften können sich nur mit  
Mühe und unter erheblichen Opfern die noth-  
wendige Kohle verschaffen. Alle Werke und  
Fabriken, welche einen großen Kohlenverbrauch  
haben, sind durch den Bergmannstreik in die  
größte Verlegenheit gebracht und werden ge-  
zwungen sein, den Fortbetrieb ganz einzustellen.  
Die Verantwortung für eine schwere Krise in  
der gesamten belgischen Industrie, wird aus-  
schließlich die belgischen Bergwerkbefitzer treffen,  
welche sich jeden Centime Lohneserhöhung förm-  
lich abpressen lassen. Seit drei Monaten sind sämt-  
liche Kohlen-Preise um 100 und noch mehr  
Procent gestiegen, so daß der jährliche Reingewinn  
der belgischen Bergwerke jetzt über 150  
Millionen Francs beträgt. Da die Bergleute  
15 pCt. Lohnerhöhung fordern, so würde es sich  
bloß darum handeln, von diesem Reingewinne  
höchstens fünfzehn Millionen den Kohlengräbern  
zu überlassen. Den Bergwerksbesitzern verbliebe  
noch immer die stattliche Summe von 135  
Millionen.

[In Deutsch-Ostafrika] scheinen  
neue Kämpfe bevorzustehen. Nach einer Draht-  
mittheilung der „Times“ aus Sansibar vom  
29. v. M. geht das Gerücht, die deutsche und die  
englische Flotte würden unverzüglich nach der  
Sansibarhälfte zurückkehren. Der deutschfeind-  
liche Araberchef Bwana Heri rüde mit 6000  
Streitern vor, um die Deutschen in der Nähe  
von Pangani anzugreifen. Da die englischen  
Meldungen in der Regel sehr stark gefärbt sind,  
so wird abzuwarten sein, ob sich diese uner-  
freuliche Kunde, die mit der bisherigen Dar-  
stellung der Lage in Ostafrika gar wenig im  
Einklang steht, bestätigt. Wo die 6000 Krieger  
so urplötzlich hergekommen sein sollen, wäre zu  
erfahren doch recht interessant.

ins Exil schickt, sich der Heldenmuth, die auf-  
opfernde Liebe findet, welche ihm in die Ver-  
bannung zu folgen und sein Loos zu theilen  
gewillt ist.

Ein junger Arzt, Dr. Beloi, wurde ver-  
bannt, weil er mit zwei Studentinnen, die wegen  
angeblicher, politischer „Unzuverlässigkeit“ in ihre  
Heimat geschickt worden waren, verkehrt hatte.  
Beloi erhielt das arktische Dorf Verchojansk  
unterm 67. 20. Breitengrade in der Provinz Irkutsk  
als „Residenz“ angewiesen; seine junge und  
schöne Gattin sah ihrer Entbindung entgegen,  
als ihr Mann verschickt wurde, konnte ihn also  
nicht begleiten. Bald nach der Geburt ihres  
Kindes überließ sie dieses der Fürsorge ihrer Ver-  
wandten und trat die 10.000 Kilometer weite  
Reise an, um ihren Gatten jenseits des nörd-  
lichen Polarkreises aufzusuchen. Da sie die  
Mittel nicht besaß, selbst die Reisekosten zu be-  
streiten, mußte sie den Minister des Innern um  
die Erlaubnis bitten, sich einem Verbannten-  
Transport anschließen zu dürfen. Auf diese  
Weise wurde Frau Beloi den Verbannungsort  
ihres Gatten im 16. Monaten erreicht haben.  
Aber sie sollte nicht an ihr Ziel gelangen.  
Wochenlang hielten Hoffnung, Muth und Liebe  
sie aufrecht und verliehen ihr Kraft, ohne Klagen  
den erstickenden Staub, die versengende Hitze und  
die kalten Herbststürme auf der Landstraße, die  
schlechte Nahrung, das Ungeziefer und die ver-  
pestete Luft der Stappengefängnisse zu ertragen.  
Aber auch menschliche Kraft hat ihre Grenzen.  
Monatelange Entbehrungen, die beständige Angst  
um ihren Gatten und das Kind, das sie um des

[Eine Revolution in Sicht.] In  
London sind beunruhigende Nachrichten aus  
China eingetroffen, welche den Ausbruch einer  
großen Revolution aus ganz eigenthümlicher  
Ursache in Aussicht stellen. Während der letzten  
Jahre folgte eine verheerende Naturkatastrophe  
der anderen: ungeheure Ueberschwemmungen,  
Erdbeben und Epidemien. Seitdem erhebt sich im  
Volk Aberglaube gegen die Herrscherfamilie,  
als unheilbringend für das Land. In einem  
Berichte heißt es: „Es bedarf nur eines Führers  
Hand und der Aufstand ist fertig. In Peters-  
burg soll man von alledem gut unterrichtet sein,  
und ein Vormarsch auf Peking gehöre bereits  
zu den Projecten des nächsten Jahres.“ In der  
Londoner Presse wird deshalb England, Amerika  
und Deutschland angerathen, beizeiten auf  
Wahrung ihrer Interessen in China zu achten.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 4. Jänner.

### Gillier Gemeinderath.

Die gestrige Sitzung wurde vom Herrn  
Bürgermeister mit einer herzlichen Ansprache er-  
öffnet, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab,  
die Gemeindevertretung werde wie bisher auch  
künftighin mit Liebe und Eifer eine segensreiche  
Thätigkeit zu Nutz und Frommen der Gemeinde  
entfalten.

Eingelaufen ist ein Act des Kreisgerichtes,  
aus welchem hervorgeht, daß die Servitutsan-  
gelegenheit mit dem Dereanischen Garten ge-  
regelt ist, und daß auch die Rechte der Gemeinde  
vollkommen gewahrt sind. — Ein Amtsbericht  
zeigt an, daß der bisherige Fleischbeschauer, Herr  
Wechsler, am 31. December seine Functionen  
eingestellt, und daß Herr Bolouschel sich bereit  
erklärt hat, diese Stelle gegen ein monatliches  
Honorar von 44 fl. zeitweise zu bekleiden. Der  
Anspruch des Herrn Bolouschel wird genehmigt.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegan-  
gen und über Antrag des Referenten der IV.  
Section, Herrn Ferjen, an Mautabfindungs-  
pauschale bewilligt: den Firmen Bogg &  
Madakowits 25 fl., Traun & Stiger 40 fl., Peter  
Majdič 40 fl.

Die I. Section, Ref. Herr G. R. Dr. Sa-  
jovic, berichtet über einen Recurs des Kauf-  
manns Milan Hočevar. Das Stadtamt habe,  
nachdem Herr Hočevar ein viel größeres Quan-  
tum von Petroleum, als gesetzlich zulässig ist,  
in einem ungeeigneten Locale untergebracht hielt,  
der Sicherheit wegen Entsprechendes angeordnet;

Baters willen in Rußland zurückgelassen, zer-  
rütteten ihren Körper und Geist. Einige Sta-  
tionen westlich von Irkutsk erfuhr sie, daß ihr  
Gatte sich nicht, wie sie geglaubt, in Verchojansk,  
sondern in Verchojansk aufhielt, daß sie noch  
durch 5000 Kilometer Steppe, Wald und Gebirge  
von ihm getrennt sei, und um seinen Verban-  
nungsort noch in demselben Jahre zu erreichen,  
viele Wochen allein auf Hund- und Reinthier-  
Schlitten in schrecklichster Kälte durch die arktische  
Einsamkeit des nordöstlichen Asiens reisen müsse.  
Diese Entdeckung war zu viel für die arme Frau;  
sie wurde wahnsinnig und starb einige Monate  
später im Gefängnishospital zu Irkutsk, ohne  
den Gatten wiedergesehen zu haben, dem zu  
Liebe sie sich solch' schrecklichen Leiden unter-  
zogen hatte.

Es ist ein Wunder, meint Kennan, indem  
er diese furchtbaren Dinge erzählt, daß die Ver-  
bannung auf administrativem Wege nicht das  
ganze russische Volk in Terroristen verandelt!  
— Und Kennan ist nicht einmal bis nach Ost-  
sibirien gekommen, wo das Elend der Ver-  
schickten noch viel grauenhafter ist; er hat in  
Irkutsk Halt gemacht. Aber er hat genug ge-  
sehen, um das Recht zur Zeugenschaft zu bean-  
spruchen. Und sein Zeugnis ist zerschmetternd  
für diejenigen, gegen welche er es ablegt. Zorn  
und Entrüstung, Schreck und Erbarmen ver-  
einigen sich, um den Richterspruch der Humanität  
zu fällen, an welchen Kennan's Buch appelliert!



damit war Herr Hotevar jedoch ganz und gar nicht einverstanden, sondern er gestattete sich, in einem von Invektiven strotzenden Recurs, der gar keine einleuchtenden Gegengründe enthält, gegen die Anordnung zu protestieren. Dem Recurs wird keine Folge gegeben. Mit Rücksicht auf die beleidigenden Aeußerungen, welche der Recurs enthält, sind seitens der k. k. Statthalterei bereits die gehörigen Schritte eingeleitet worden.

Hierauf folgte die Wahl in die Sectionen, welche folgendes Ergebnis hatte:

I. Section: die Herren: Stiger Gustav, Dr. Johann Sajovic, Dr. August Schurbi, Ratusch Josef, Mathes Frih.

II. Section: die Herren: Dr. Josef Tazbauer, Bobisut Josef, Bahr Franz, Ratusch Julius, Marek Adolf.

III. Section: die Herren: Marek Adolf, Herzmann Josef, Ferjen Anton, Mathes Friedrich, Dr. August Schurbi, Negri Josef, Ratusch Josef.

IV. Section: die Herren: Stiger Gustav, Bahr Franz, Ballos Josef, Ferjen Anton, Ratusch Julius, Schmidl Gustav, Skoberne Georg, Walland Alois, Radačovits Johann.

V. Section: die Herren: Herzmann Josef, Radačovits Johann, Negri Josef, Schmidl Gustav, Skoberne Georg, Tractnik Marcus, Zellenz Josef.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche, in welcher Herr Franz Reidingen zum städt. Fleischbeschauer ernannt wurde.

[Die Kaiserin und Erzherzogin Valerie] haben in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag auf der Rückreise von Miramar nach Wien unsere Stadt passiert.

[Bezirksrichter Franz Kmetitsch +.] Aus Friedau, 31. v. Mts., wird uns geschrieben: „Seit gestern weht die schwarze Fahne vom Gemeindehause, um zu verkünden, daß sich der Tod aus den Reihen der Besten unserer Stadt ein Opfer geholt hat. In seinem Landhause auf einem an der Nordseite der Stadt sich malerisch erhebenden Hügel war seit zwei Tagen der Leichnam des mit Ende 1888 in den Ruhestand getretenen k. k. Bezirksrichters Franz Kmetitsch aufgebahrt. Ein ganzer Mann, wo es Thatkraft galt, jederzeit unverdrossen, furchtlos und offenen Blicks für alles Rechte und Gute einstehend, und doch andererseits wieder von wahrhaft kindlich weichem Gemüthe: so strahlte uns sein Bild vor den Augen. Was die Persönlichkeit des nunmehr Verstorbenen für unsere Stadt bedeutet hat, welcher der nahezu siebzigjährige Greis, seit er die Fesseln des öffentlichen Dienstes abgestreift, seine ganze Thätigkeit widmete, und wie unaussprechlich die Lücke ist, die dessen Tod in das Gebilde unseres Gemeinwesens gerissen hat, davon gaben die schmerzdurchzuckten Gesichter derjenigen berebtes Zeugnis, welche den Dahingegangenen auf seinem letzten Gange begleiteten. Es schien, als ob selbst die Natur hätte Klage führen wollen, daß des Todes unbarmherzige Hand gerade dieses edle Leben geknickt hat, denn als sich der Trauerzug zum schweren Gange anschickte, lagerte tiefer Nebel über der Erde, und oben schloßen sich bleigraue Wolken zu einer schweren Decke zusammen. Nun ruht er, eingebettet in die heißgeliebte Erde seiner untersteirischen Heimat, von den Mähen eines an Thaten und Erfolgen, aber auch an Kämpfen reichen Lebens aus, und er wird fortan nur mehr dem Rauschen der Drau horchen, die zu seinen Füßen vorbeiströmt, und dem Brausen der Winde, welche Botenschaft bringen aus den in Nebeldunst versinkenden Höhen der Windischen Büheln, wo seine Wiege gestanden. Es werde ihm die Erde leicht!“

[Personalnachrichten.] Zum Commandanten des Infanterie-Regiments Freiherr v. Beck Nr. 47 wurde Oberst Josef Fürich von Fürichshain vom Infanterie-Regimente Erzherzog Wilhelm Nr. 12, und zum zweiten Seelsorger in der Männer-Strasanstalt Karlan zu Graz Kaplan Franz Hegl der Stadtpfarre von Radkersburg ernannt.

[„Südmärk.“] In der gestrigen Sitzung des Gyller Gemeinderathes wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die Stadtgemeinde der „Südmärk“ als gründendes Mitglied beitrete.

[Die Predigt am Altenjahrs-tage.] Hier in Gylli herrscht seit jeher die Sitte, daß am Altenjahrs-tage, abends fünf Uhr, in der deutschen Kirche eine Predigt gehalten wird. Auch heuer fand dieselbe statt, und hat sich unser deutscher Prediger mit dem Thema „Seelenmörder“ befaßt. Schriftsteller, Zeitungs-schreiber, Schauspieler und Freimaurer machen sich des Seelenmörders schuldig. Die Theater seien Tempel des Unflätigen. In den vielen Theater-, und den so seltenen Kirchenbränden, sehe man deutlich Zeichen Gottes. Am wenigsten könne man übrigens noch über jene Schriftsteller sagen, die aus purer Noth schreiben, denn — in der Noth fresse der Teufel Fliegen. — Die Predigt war, wie gewöhnlich, zahlreich besucht. Die Zuhörer vermischten mit Bedauern eine Bemerkung wegen des kranken Herrn Abtes.

[Die Sylvesterfeier des Gyller Casinovereines] verlief bei recht gutem Besuche in vortrefflicher Weise. Die Direction hatte diesmal die „Lombola“ mit splendiden Besten ausgestattet, und die Wahl des Lombola-Zug-Gewinnes erregte viele Heiterkeit. In Abwesenheit des Herrn Directors kurz begrüßte Herr Schmidl die in der Jahreshebestunde versammelten Vereinsmitglieder mit einigen herzlichen Worten, welchen die allgemeine gegenseitige Beglückwünschung in fröhlichster Stimmung folgte. Die Musik war vortrefflich und getanzt wurde mit einer Passion, die uns sehr animierte Faschingsunterhaltungen voraussagen läßt.

[„Slovenischer Verein.“] Am letzten Sonntag versammelte sich im Zimmer des Marburger windischen Lesevereines ungefähr ein Duzend „hervorragender Slovenen“, um in gemeinsamer Berathung für das Werk der Volksverhegung neue Kraft und „Begeisterung“ zu sammeln. Daß an der Berathung besonders Mitglieder des geistlichen Standes theilnahmen, ist bei unseren Zuständen leider selbstverständlich geworden. Es präsidirte der „Kleine von Neufkirchen“, Herr Dr. Gregorec. Von den sonstigen Abgeordneten hatte Herr Baron Gödel den guten Geschmack, der Unterredung ferne zu bleiben; dagegen waren die Herren Mader und Micha Bošnjak erschienen, um sich unter anderem sagen zu lassen, daß sie die Angelegenheiten der Slovenen im Landtage mit „Rühnheit und Weisheit“ vertreten haben. Noch schöner klingt die Liste der Erfolge, mit welcher die windischen Abgeordneten dem Volke aufwarten: „Erkämpfung slovenischer Parallellassen am Marburger Gymnasium, Siedenhaus in Pochenegg, Inangriffnahme des Baues der Eisenbahn Luttenberg-Radkersburg und der Saunthalerbahn, Errichtung einer Sparcasse in Gylli, und „Erhalt eines windischen Nachfolgers des den Slovenen unvergeßlichen Fürsten und Bischofs Slomischek.“ Ein hübsches Bouquet — fremder Federn! Aber es geht daraus hervor, wie wenig dem eigentlichen Volkswohle dienendes diese Herren zustande gebracht haben. Wenn man von den gedachten „Erfolgen“ diejenigen abzieht, welche auf Rechnung Anderer gestellt werden müssen, so bleibt ein klägliches Resultat von erfochtenen Zugeständnissen zurück, die den Deutschen zwar Aerger und Schaden, dem windischen Volke aber leider auch keinen praktischen Vortheil gebracht haben. Es fehlt bei den windischen Abgeordneten eben an Geist und Verstandnis für praktische volksthümliche Fragen, und an dem Ernst, sich mit solchem zu beschäftigen. — Es wurden auch einige Beschlüsse gefaßt, welche der „Vereinigung aller Slovenen“ gewidmet sind. Darüber lassen wir uns übrigens noch keine grauen Haare wachsen, und die geplanten Conferenzen der windischen und slovenischen Abgeordneten in Laibach sind uns und der übrigen Welt ganz Wurst. Es wird damit zwar offenbar neue Unruhe in's Volk getragen werden, aber an einen anderen praktischen Erfolg denkt wahrscheinlich keiner von allen den Volksführern. Der Beschluß, Vertrauensmänner für die nächsten Wahlen zu bestellen, ist ebenfalls gegenstandslos, da bis zur Wahl sicher noch sämtliche Pfarrämter in Thätigkeit bleiben werden.

[Das Marburger Bauernheg-blatt] ist in sehr guter Stimmung. In seiner letzten Nummer ruft es aus: „Wir haben einen Slovenen als Nachfolger des unvergeßlichen Fürsten und Bischofs Slomischek bekommen. Wir dürfen befriedigt sein. Gott helfe weiter!“ — Was derartige Gefühlsausbrüche bei dem Heg-blatt eigentlich bedeuten, ist nicht schwer zu errathen. Uebrigens steht der „Slov. Gosp.“ nicht als einziges slovenisch-clericales Organ da, welches sich mit nicht mißzuverstehender Absicht über Bischof Stepišnegg hinwegsetzt, der für die ausschließlich privilegierten wendischen Katholiken der Lavanter Diocese natürlich ein „unwürdiger“ Nachfolger des alten nationalen Hiskopfes war. Man sollte glauben, daß der „würdige Nachfolger“ die Güte haben werde, eine solche Herabsetzung seines unmittelbaren Vorgängers in der clericalen Marburger Presse künftighin hintanzuhalten.

[Richtigstellung.] Ueber persönliches Eruchen des Herrn Alois Lang, k. k. Kreisgerichts-Officialen i. P., stellen wir hiemit richtig, daß dessen Sohn, der in St. Geist bei Latsche als Unterlehrer angestellt wurde, nicht Ferdinand, sondern Friedrich heißt.

[Zum Ehrenbürger des Marktes Luttenberg] wurde der Bezirkshauptmann Herr Baron Mac Nevin ernannt.

[Sanctionierter Landtagsbeschuß.] Der Kaiser hat den Beschluß des steiermärkischen Landtages, womit der Stadtgemeinde Marburg der Fortbezug der Abgabe von Bier und Spirituosen, welche daselbst zum Verbrauche gelangen, für die Jahre 1890, 1891 und 1892 bewilligt wird, die Bestätigung ertheilt.

[Die Advocaten-Liste] der steiermärkischen Advocatenkammer weist mit Ende 1889 eine Anzahl von 155 Advocaten aus, wovon 62 in Graz ihren Amtssitz haben.

[Der deutsche Sprachverein in Marburg] hielt, wie man uns berichtet, vorgestern seine Hauptversammlung ab, welche einen durchaus befriedigenden Verlauf nahm. Der Rechenschaftsbericht des Obmannes, Herrn Dr. Mally, gab ein Bild der Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre. Die Zahl seiner Mitglieder ist auf 114 gestiegen, die Vereinsversammlungen waren, Dank jener Mitglieder, welche Zeit und Mühe nicht scheuten, durch Vorträge die Antheilnahme rege zu erhalten, immer sehr zahlreich besucht. Im Monat Februar fand ein Tanzfräuzchen, anfangs Juni ein Ausflug nach Leibnitz statt. Der gesellige Verkehr der Mitglieder erstreckte sich über das ganze Jahr, indem auch während der schönen Jahreszeit, in welcher keine eigentlichen Vereinsversammlungen abgehalten wurden, die Mitglieder sich allmonatlich einmal zusammenfanden. „Wir können“, schloß Herr Dr. Mally seinen Bericht, „mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht in's vierte Vereinsjahr treten. Möge es uns ein gleich günstiges sein, wie das vergangene. Daß dies der Fall sei, liegt an Ihnen, an Ihrer Aller Mithilfe. Nicht mit landläufigen Schlagwörtern und leeren Redensarten wollen wir unser Deutschthum bekunden und bekräftigen, sondern mit Thaten, mit geistiger, volllicher Arbeit. Und wenn Robert Hamerling sagt: Das beste Mittel, deutsch zu bleiben, ist deutsch zu sein, so rufe ich: Werden wir zuerst deutsch, deutsch in der Geminnung, deutsch in der Sprache!“ — Der Verein hatte eine Einnahme von 234 fl. 79 kr., während die Ausgaben 130 fl. 87 kr. betrugen, so daß zur Zeit ein Barvermögen von 103 fl. 92 kr. zu verzeichnen ist. Ein Theil dieses Betrages ist in der Marburger Sparcasse nutzbringend angelegt. In den Ausschuß wurden die früheren Mitglieder desselben durch Zuruf wiedergewählt. Hierauf sprach Herr cand. iur. A. Serpp „über den Einfluß der schönen Literatur auf das Sprachgefühl“, ein Vortrag, der in warmempfundnen Worten den großen sprachlichen Wert der Meisterwerke unserer Dichtkunst kennzeichnete. Der Vortragende wies darauf hin, daß das deutsche Volk seine besten Dichter nicht genug kenne, und daß es eine nationale Pflicht sei, unsere Sprache vor jeder Verunstaltung auf das Sorgsamste zu beschützen. — Herr Dr. Bufo-



was aus Wien ergriff sodann das Wort, um in einer schwungvollen Ansprache die Bestrebungen des Sprachvereines, der in Marburg so großen Anhang gefunden, zu begrüßen. Ein flotter Tanz, der sich bis über die zwölfte Nachtstunde ausdehnte, schloß diese Hauptversammlung, die der Sprachverein in seiner Geschichte besonders zu bemerken sehr berechtigt ist.

[Der vor einigen Tagen in Agram verstorbene Herr Guido v. Pongráz] hat seiner Heimatgemeinde Windisch-Feistritz 1000 fl. und der Gemeinde Schmitzberg ebenfalls 1000 fl. vermacht. Aus den Interessen sollen dort arme Schulkinder gespeist, hier aber brave Winger theilt werden.

[Die Maul- und Klauenseuche] wurde bei einem von Koprinitz in Kroatien nach Steiermark gelangten Schweine-Transport entdeckt, weshalb die Einfuhr von Rindern, Schweinen, Ziegen und Schafen aus dem Belovar-Kreuzer Comitats bis auf Weiteres nur mehr zum Zwecke sofortiger Schlachtung und mittels Bahn gestattet wird.

[Influenza.] Am Laibacher Gymnasium waren gestern 3 Professoren und 33 Schüler als an der Influenza erkrankt gemeldet.

[Gegen die slovenischen Peyer.] Der Ortschulrath der slovenischen Schulgemeinde Sittersdorf in Kärnten hat folgende Rundgebung beschloffen: „Es sei dem hohen Landes-schulrath für die bisher bestehende Einrichtung bezüglich der slovenisch-deutschen Unterrichtstheilung an der hierortigen zweiclassigen Volksschule der wärmste Dank auszusprechen und zugleich die ergebenste Bitte daran zu knüpfen, daß die gegenwärtige Schuleinrichtung auch fernerhin als dem Wunsche der Bevölkerung entsprechend belassen werde.“

[Schubbewegung.] Im Monate December wurden vom Stadtmagistrate 50 Schüllinge an ihre Bestimmungsorte expediert. Die Zahl der gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse betrug 27. In die Besserungsanstalt zu Messendorf wurde 1 Individuum eingeliefert.

[Diebische Arbeiter.] Der Schmiedemeister Johann Zimnjak erstattete diesertage gegen seinen Gehilfen Franz Wimmer und den Lehrling Franz Jasbinschek die Anzeige, daß er vom denselben schon seit längerer Zeit an seinem Weinorrath bestohlen worden sei, und daß sich der Schade gegenwärtig auf 44 fl. 50 kr. belaufe. Der Fleischermeister Franz Golestin erstattete gegen seine Lehrlinge Anton Streimtschan und Matthias Flied die Anzeige, daß sie ihn an Geld und Waare geschädigt haben. Alle vier wurden verhaftet.

[Von den Brüdern erschossen.] In Jilmoos bei Radstadt ereignete sich, wie das „Grazzer Volksbl.“ meldet, in den Weihnachtstagen ein bedauernswürdiger Unglücksfall. Ein junger Bauerssohn hatte in einem Winkel der Tenne ein zum „Fuchspassen“ geladenes Gewehr versteckt. Zwei kleine, vier bis fünf Jahre alte Brüderlein kamen dazu, nahmen das Ding in die Hand; es öffnete sich die Tennthüre, der Bursche kommt herein, um nachzusehen, aber in diesem Augenblick gieng ihm der Schuß schon in die Wangengegend, in einer Stunde war der Bauerssohn todt.

## Theater, Kunst, Literatur.

\* Gestern fand im Cillier Stadttheater eine Aufführung der Strauß'schen, so melodiösen Operette: „Die Fledermaus“ statt. Die Vorstellung war vorzüglich, und das Publikum unterhielt sich den ganzen Abend hindurch außerordentlich, namentlich aber im dritten Aufzuge, wo die Darsteller so viel Temperament und Komik entwickelten, daß das Haus von Lachsalven förmlich dröhnte. Die Vorstellung war, wie gesagt, sehr gelungen, und an den Ehren des Abends hatten die Fräulein Schwarz und Korzan, sowie Frau Donat großen Antheil. Nicht minder verdienstlich wirkten die Herren Strasser, Director Frinke, Werk und Braun. Das im zweiten Acte eingelegte „komische Ballet-Intermezzo“ fand vielen Beifall und mußte wiederholt werden. — Die nächste Vorstellung ist für Dienstag den 7. d. Mts. anberaumt, und zwar wird Anzen-

gruber's „Heimg'sunden“ gegeben, ein Volksstück, das jetzt auf allen größeren Bühnen Deutschlands die Runde macht und allenthalben Erfolge erreicht. Die Darstellung, welche das Drama seitens der Frinke'schen Gesellschaft in Marburg gefunden, wird sehr gelobt.

## Haus- und Landwirtschaft.

[Behandlung der Diphtheritis.] Der „Oberschl. Volksztg.“ wird geschrieben: „Interessant ist das seitens des Herrn Kreisphysicus Babel bei Diphtheritis angewendete Verfahren. Er läßt dem Kranken alle zwei Stunden einen Theelöffel untergährige, flüssige Bierhese eingeben: wo nur Preshese zu erlangen ist, leistet auch diese, in Wasser aufgelöst und in derselben Weise verabfolgt, vorzügliche Dienste.“

[Gegen Schnupfen] hilft bekanntlich das Einziehen von Wasser oder Salzwasser in die Nase, doch ist diese Proceßur durch das dabei entstehende Brideln in der Nase sehr unangenehm und letzteres der Grund, weshalb diese so empfehlenswerte Cur nie lange fortgesetzt wird. Man lege deshalb den Kopf gerade hinten über, schöpfe das Wasser mit einem Theelöffel und gieße es damit in jedes Nasenloch. Ohne alle Umstände fließt das Wasser aus der Nase durch den Verbindungscanal in die Mundhöhle und kann dann ausgespußt werden. Allen an Schnupfen, Nasencanalverengung, üblen Nasengeruch leidenden Menschen durchaus zu empfehlen.

## Buntes.

[Das Schloß Laeden der belgischen Königsfamilie] ist am 1. d. Mts. ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt zehn Millionen, da das Schloß, welches zu den schönsten Schlössern der Erde gehörte, große Kunstschätze barg. Der Name Laeden wurde gelegentlich der Verlobung des verstorbenen Kronprinzen Rudolf oft genannt.

[Die Erkrankung des Czaren,] welche in den letzten Tagen in den Blättern so vielfältig besprochen wurde, wird nunmehr als eine Lungenaffectio hingestellt, was insofern ganz glaubwürdig erscheint, als der Czar jedenfalls erblich belastet ist. Sein älterer Bruder starb an der Schwindhucht, und seine Mutter ist demselben Leiden erlegen. Auch mit der Gesundheit des Großfürsten-Thronfolgers ist es nicht gut bestellt. Ob die diesmalige Erkrankung des Czaren eine ernstliche ist oder nicht, läßt sich vorerst in keiner Weise feststellen, da vom Petersburger Hofe aus das tiefste Still-schweigen beobachtet wird, übrigens auch den officiell ausgegebenen Bulletins nicht unbedingt Vertrauen entgegengebracht werden darf.

[Die feierliche Ausrufung des neuen Königs von Portugal] fand letzten Sonnabend statt. König Don Carlos und seine Gemahlin begaben sich in feierlichem Zuge, welchen der Herzog von Oporto eröffnete, nach dem Sitzungsgebäude der Cortes. Hier bestiegen sie den Thron, worauf der König, indem er die Hand auf das Evangelienbuch legte, den Schwur leistete, die Religion und die Integrität des Königreichs aufrecht zu erhalten, der Verfassung und den Gesetzen treu zu bleiben und für das allgemeine Wohl der Nation sorgen zu wollen. Der Präsident der Cortes proclamirte hierauf Don Carlos I. als König von Portugal, während die Anwesenden in Jubelrufe ausbrachen, auf welche die Hochrufe der vor dem Sitzungsgebäude der Cortes versammelten zahlreichen Menschenmenge antworteten. Der Zug begab sich darauf in die Kirche San Domingo. Hier wurde der König bei seinem Eintritt vom Patriarchen empfangen. Dem Tedeum wohnten das gesammte diplomatische Corps, die Minister und die officiellen Persönlichkeiten bei. Nach der Feier begaben sich der König und die Königin zum Stadthause, wo der Präsident des Municipalraths dem Könige die Schlüssel der Stadt überreichte. Der König hielt eine Ansprache in welcher er den Portugiesen für die ihm kundgegebenen Königstreue dankte. Der Präsident des Municipalraths verkündete der versammelten Volksmenge darauf, daß Don Carlos I. als König von Portugal ausgerufen worden sei. Die Be-

völkerung begrüßte die Mittheilung mit langanhaltenden Jubelrufen. Danach bewegte sich der Zug wieder zum Palais von Belém zurück.

[Juden im Justizdienste.] Der „Köln. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: Der Justiz-Minister hat zu Weihnachten für das hiesige Landesgericht vier jüdische Richter ernannt, drei Adjuncten und einen Rathsecretär, den ersten jüdischen Rathsecretär in Oesterreich. Da jedoch diese Ernennungen nur für ein Collegialgericht erfolgten, so wurde damit von dem bisherigen Brauche, Juden nicht zu selbständigen Einzelrichtern zu ernennen, keineswegs abgewichen.

[Die neue Pharmaceuten-Studien-Ordnung.] welche am letzten Tage des abgelaufenen Jahres publicirt wurde, stellt als Bedingung der Zulassung zum Studium die Abolvierung von sechs Mittelschulclassen fest; Realschüler müssen lateinische Kenntnisse nachweisen. Zur Erlangung des Diploms werden drei Vorprüfungen und ein Rigorosum verlangt. Das Doctorat der Pharmacie kann in der bisherigen Weise nicht mehr erworben werden. Magister, welche das Doctorat der Philosophie erworben, dürfen den Titel Doctor der Pharmacie führen.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung schreibt uns: In der Ausschusssitzung am 30. December v. J. wurde der Frauenortgruppe Brüg und der Ortsgruppe Leonstein für Festertragnisse, sowie dem Vereine böhmisch-bayrischer Rohglashütten in Fürth für eine namhafte Spende der Dank ausgesprochen, und der Bericht des Ausschusmitgliedes Dr. Schindler über seine Reise nach Königsfeld, Trebitz und Gr.-Melleritz zur Kenntnis genommen. Obmann Dr. Weitlof berichtete über den Stand der Rigoni- und Singer'schen Stiftungsangelegenheiten. Für den Kindergarten in Gr.-Melleritz, dann für die Volksschule, die Knabenbürgerschule und den Kindergarten in Trebitz wurden weitere Subventionen bewilligt und den Schulen in Lindorf und Gutwasser Unterstufungen für arme Kinder gewährt. Weiters wurde über die Schulbaukosten und den Abverkauf der überflüssigen Grundstücke der Realität in St. Egydi Beschlus gefaßt, die Flüssigmachung einer weiteren Baurate für den Schulbau in Eisenberg genehmigt und ein Credit zur Versicherung des beweglichen und unbeweglichen Vermögens pro 1890 eingestellt. Schließlich wurden Verwaltungsangelegenheiten der Vereinsanstalten in Prachatz, Drislawitz, Lichtenwald, Jablonek und Windisch-Feistritz erledigt.

[Ueber die Influenza] lesen wir in der „Wiener Medicinischer Wochenschrift:“ „Im Ganzen und Großen lassen sich nach den Mittheilungen, die uns von vielbeschäftigten Aerzten zugehen, die Fälle ziemlich scharf in schwere und leichte trennen. Die letzteren unterscheiden sich kaum merklich von dem saisongemäßen und landesüblichen „Schnupfen“; mit der vermehrten Secretion der Nasenschleimhaut gehen Fieber, Kopfschmerz, Abgeschlagenheit, und vage Schmerzen einher. Die schwereren und eigentlich charakteristischen Fälle setzen mit Schüttelfrost, hohem, bis zu 30 und 40 Grad steigendem Fieber ein und bringen im Anfangsstadium bedrohliche Erscheinungen mit sich, die aber nach zwei bis drei Tagen vollständig zurückgehen. Der Verlauf ist im allgemeinen ein gutartiger; doch sind in der letzten Woche mehrere Fälle beobachtet worden, die letal endeten; dieselben betrafen ausschließlich marastische oder tuberculöse Individuen.“

[Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1890.] In Verbindung mit dieser Ausstellung ist für den Anfang des Monats September die Abhaltung eines allgemeinen land- und forstwirtschaftlichen Congresses mit internationalem Charakter geplant und wurde zu diesem Zwecke ein vorbereitendes Comité bestehend aus den Herren: Arthur Freiherrn von Hohenbruck, Dr. E. Meißl und Dr. Ritter von Weinzierl gewählt. Die Dauer dieses Congresses soll drei bis vier Tage betragen. Gewiß bietet ein derartiger Congress die erwünschte Gelegenheit, nicht bloß die persönliche Bekanntschaft der Berufs- und Fachgenossen zu erleichtern, sondern auch durch die daselbst



18-1





# Gasthof „zum Mohren“

empfiehlt sich mit sehr nettem Passagier- und neuem Extrazimmer dem geehrten Publikum; für schmackhafte Küche und gute Getränke bei aufmerksamer Bedienung wird bestens gesorgt.

## Wein-Preise:

Türkenberger 1885er, Liter 60 kr.	Koloser . . . . . Liter 28 „
Echter Tiroler . . . . . „ 48 „	dto. . . . . „ 24 „
Sauritscher 1886er . . . . . „ 40 „	Reininghaus-Märzenbier, per Liter 20 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bittend

hochachtungsvoll

8-1

Anton Skoberne.

**Muster**  
nach allen Gegenden franco.

## Tuch- & Modewaren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikpreisen billiger als überall das Depot:

K. k. priv. Tuch- & Modewarenfabriken  
**Moriz Schwarz**  
Zwittau (Mähren).

Mtr. 3-10 complet. Anzugsstoff . . . . .	fl. 5-50
Mtr. 3-10 stark wollener Stoff . . . . .	fl. 6-80
Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff . . . . .	fl. 9-—
Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff . . . . .	fl. 13-—
Mtr. 3-10 feinsten wollener Stoff . . . . .	fl. 15-50
Mtr. 2-10 Winterrockstoff, complt. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.	
Mtr. 1-70 für einen complt. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3-50, fl. 4-50, fl. 5-50 und höher.	

Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. Tuchware jeder Art. Woll-Futter in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. Damentuch für Damenkleider, Damen-Loden, Umhängtücher aus Himalayawolle, 10/16, gross von fl. 3 aufwärts. Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Modewaren. — Preislisten gratis und franco. — Für die Hrn. Schneidermeister Musterbücher unfrankirt.

## Hotel und Pension de la Poste in Görz

übernommen habe.

**Theodor Gunkel,**

Besitzer des Kaiser Franz Joseph-Bad Tüffer.

1048-3

## Ungeheures Aufsehen. The Patent „Darning Weaver“ Stopf-Apparat Ein Kind kann denselben handhaben.

In der Pariser Ausstellung 330,000 Stück verkauft.

Dieser Apparat ist in allen Weltgegenden von einer amerikanischen Gesellschaft patentirt worden. Dieser Stopf-Apparat näht alle Sorten Stoffe, Wirkwaren, Jägerhemden, Socken etc., sowie Weisswäsche rasch und wie neu angewebt herstellt. — In ganz Amerika und in England, wie auch schon in Wien gibt es keine Familie, kein Haus, wo der ausgezeichnete, praktische und unentbehrliche Apparat nicht eingeführt ist. Er wird in kürzester Zeit in der ganzen civilisierten Welt eingeführt werden, daher beeile sich das geehrte P. T. Publicum solange der Vorrath reicht zu bestellen.

Preis per Stück fl. 2.—  
gegen Cassa oder Nachnahme nach allen Orten der Monarchie durch das alleinige 1029-15

Versandt-Etablissement

## Paradeisäpfel frische, in Wein-essig eingelegte, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2-40 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Der Gesangs-Unterricht im Institute Haussenbüchel

beginnt wieder unter der Leitung des Herrn Directors **Weidt**, u. zw. am 4. Jänner 1890 um 4 Uhr nachmittags.

An demselben können auch, die Schule Nichtbesuchende theilnehmen. 1011-4

## Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet v. m. Apotheker Herbabny in Wien, wird seit Jahren von zahlreichen Aerzten empfohlen und mit bestem Erfolge angewendet bei

## Lungen-Kranken,

jeder Art, bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht), besonders in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei

Blutschüßigen, Blutarmen, Scrophulösen, Rachitis u. Reconvalescenten.

Nach dem Ausspruche der Aerzte hebt Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup rasch den Appetit bewirkt ruhigen Schlaf, Förderung des Hustens, Lösung des Schleimes und beseitigt die nächtlichen Schweiß, ferner fördert derselbe bei angemessener Nahrung die Blutbildung, bei Kindern die Knochenbildung, stärkt den gesammten Organismus und zeigen ein frischeres Aussehen, sowie die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes die heilkräftige Wirkung. Zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben, sowie genaue Beschreibung sind in der jeder Flasche beiliegenden Broschüre von Dr. Schweizer enthalten.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. per Post 20 kr. mehr für Packung.

(Halbe Flaschen gibt es nicht.)  
Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man am Glas und auf der Verschluss-Kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit obiger beh. protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:  
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“  
des **Jul. Herbabny**, Neudau, Kaiserstraße 73 und 75.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:  
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Bospischil. Graz: Anton Nebwed. Leibnitz: D. Ruppheim. Marburg: G. Bancalari. Pettau: C. Behrbalk, B. Militor. Radkersburg: C. Andrien. Windischfeistritz: J. Lint. Windischgraz: G. Roritz. Wolfsberg: A. Guth. Vizeen: Gustav Großwang. 1008-20

## Langenfeld.

Die als Grundbuchs-Einlage Nr. 166, ad C-G Cilli vorkommenden Grund-Parzellen am langen Felde an der Strasse gelegen, circa 2 Joch umfassend, sind nebst dem daraufstehenden Wirtschafts-Gebäude auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten, eventuell zu verkaufen.

Diese Grund-Parzellen sind auf wasserfreiem Gebiete, sind gegenwärtig als vorzügliche Acker benützt und eignen sich, da sie an der Grenze des neuen Stadttheiles liegen, besonders als Bauplätze.

Näheres beim Eigenthümer **Carl Schmidt**, Agentur- und Commissions-Geschäft, in Marburg a. d. Draa.

## Kein Husten mehr!

Altes bewährtes Hausmittel sind die allein echten

Oscar Tietz'schen

## Zwiebel-Bonbons

überraschend schnell wirkend gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Nur die eigenartige Zusammensetzung meiner Bonbons sichert Erfolg und achte man genau auf den Namen **Oscar Tietz** und die „Zwiebel-Marke“, jedes andere ist wertlose, schädliche Nachahmung.

In Beuteln à 20 und 40 kr. — In Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.

## Holl-Märinge,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kas







## Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen!

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

### „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit!

**Warnung!!!** Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, dass jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205 3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.



### Echt ist Dr. Rosas Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

**B. Fragner**

Apoth. „z. schwarzen Adler“ Prag, 205—3. — In Cilli bei Herren Apothekern: A Marek, J. Kupferschmid.

Sämmtliche grössere Städte der ö.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

### „Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberbeine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt, wo es aber schon zu Eiterbildungen gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.



### Gehörbalsam.

Gehöres.

**Warnung!** Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, dass sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird — Dieselbe ist nur dann echt wenn die gelben Metall Dosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die obenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen

1 Flacon fl. 1.

12



203

## Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York & Philadelphia

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst:  
die concessionirte Repräsentanz  
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

### 500 mal vergrössert

sieht man jeden Gegenstand mit dem neuerfindenen

### Wunder-Taschenmikroskop

daher dasselbe unentbehrlich ist für jeden Geschäftsmann, Lehrer, Studenten, ja sogar nothwendig und nützlich für jeden Haushalt zum Untersuchen der Speisen und Getränke und ist demselben ausserdem auch eine Lupe beigegeben die für Kurzsichtige beim Lesen ausserordentlich nützlich ist.

Versendung gegen Cassa oder Nachnahme von

**nur fl. 1.25**

per Stück.

1029—15

D. KLEKNER, Wien, I. Postgasse 20.

**Kein nasser Fuss,  
kein hartes Leder mehr,**  
erreicht nur

**J. Bendik's in St. Valentin**

schon 30mal prämiirtes, patentirtes, wasserdichtes

## Ledernahrungsfett

und zum Glänzen (Wachsen) desselben die neuerfundene k. k. a. priv. **Lederglanztinctur**, unübertroffene, ölhaltige Lederglanzschwärze (nicht Lederlack, Lederappretur oder Momentglanzwische etc.) von drei hohen k. k. Ministerien (auch vom k. k. Reichskriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden).

Ueber 30 Medaillen. Verwendung beim allerhöchsten Hofe beweisen zur Genüge dessen Vorzüglichkeit. Lagernd in allen grösseren Orten der Monarchie; in Cilli bei den Herren Traun & Stiger; Marburg bei Herrn Josef Martinz und C. Hellasek; Laibach bei Herrn Suschnig & Weber; Graz bei Herrn Kroath etc.

Preise von Bendik's Lederfett:

ganze Dose	80 kr.
halbe	40 "
viertel	20 "
achtel	10 "

Preise von Bendik's Glanztinctur:

per Kilo	1 fl. 20 kr.
per Flasche Nr. 1	80 kr.
" " 2	40 kr.
" " 3	20 kr.

Wiederverkäufern Rabatt. — Preis-Courante stehen zur Verfügung.

Warnung vor Fälschungen oder dem Ledor oft sehr schädlichen Panschenwerken. J. BENDIK'S alleiniges Fabrikationsrecht in Oestreich-Ungarn.

### Zufall!!

Durch vorgerückte Saison habe es mir ermöglicht, den ganzen Vorrath einer grossen **Umhängtucher-Fabrik** käuflich an mich zu bringen; ich bin daher in der Lage, jeder Dame ein grosses, dickes, warmes **Umhängtuch** zum staunend billigen Preis von

**fl. 1.35 & w.**

zu liefern.

Diese höchst modernen Umhängtucher sind in grau (drei Schattierungen „licht, mittel und dunkel grau“) mit feinen Fransen hergestellt, dunkler Bordure und sind **eineinhalb** Meter lang und **eineinhalb** Meter breit. Es ist dies das grösste Umhängtuch.

Versendung gegen Nachnahme durch das **Versandt-Etablissement**

**Exporthaus**

(D. KLEKNER)

Wien, I., Postgasse 20.

## Hotel Elephant.

### Die Eröffnung

der vollständig neu restaurierten und eingerichteten Localitäten findet

**Montag den 6. d. M. abends**

unter Mitwirkung der „Cillier Stadt-Musik-Capelle“ statt.

### Vorzügliches Märzenbier.

Garantiert echte Tisch- und Flaschenweine.

Sehr gute Küche. — (Pilsnerbier unterwegs.)

Um geneigtes Vertrauen und Wohlwollen bittet

hochachtungsvoll ergebenst

**Michael Kalandar,**

Pächter.

P. T.

Wir machen hiermit die höfliche Anzeige, dass wir die

### Flaschenbierhandlung in Cilli,

Grazergasse Nr. 88, Haus Chiba

**auflassen** und fernerhin das Flaschenbier (nicht unter 25 Liter in Flaschen mit Patent-Verschluss) nur an die Herren Wirte in Cilli und auswärts abgeben werden. Um gefällige Retournierung der ausständigen Flaschen wird freundlichst ersucht.

Hochachtungsvoll

### Erste Grazer Actien-Brauerei

vormals Franz Schreiner & Söhne.

Eiskeller und Bierdepot in Cilli: Feldgasse 6. Comptoir: Grazerstrasse 32.



# Zur Fasching-Saison

## Buchdruckerei JOHANN RAKUSCH in CILLI

zur Anfertigung von Ball-Einladungen, Tanz-Ordnungen etc.

Bestellungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Todes unseres unvergesslichen Vaters, Gross-, Urgross- und Schwiegervaters, des Herrn

**Josef Sutter**

Realitätenbesitzer

und insbesondere für die vielen Kranzpenden und die ehrende so zahlreiche Betheiligung auf dem letzten Wege sagen allen, namentlich aber der löblichen Gemeindevertretung, den Herren Beamten und Bürgern, sowie der löblichen freiwilligen Feuerwehr den besten, tiefgefühltesten Dank

Die trauernd Hinterbliebenen.

Gonobitz, den 2. Jänner 1890.

### Für 40 kr.

kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte Anker-Pain-Expeller in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 40 und 70 kr. die Flasche. Vorrätig in den meisten Apotheken.

F. Ad. Richter & Cie., Rudolfsstadt, Rotterdam, London u.

### Eine geborene Französin!

hat noch einige Lehr- oder Conversationsstunden gegen mässiges Honorar zu vergeben. Auf Wunsch auch ausser dem Hause.

10-3 Anfrage Schmiedgasse Nr. 13.

### Eine Vorstehhündin

billig zu verkaufen. Wegen Reinrassigkeit besonders zur Zucht geeignet. Anfrage Exp. d. Bl.

### goldene Damenuhr samt Kette

wurde am 1. Jänner vom Sparcassengebäude zur deutschen Kirche verloren. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung in der Buchhandlung Johann Rakusch.

Beim Postamt Pragerhof ist die Stelle eines verlässlichen

### Postexpeditors

zu besetzen. Zeugnisse u. beigezeichnete Photographie sind an obiges Postamt zu senden.

K. k. Postamt Pragerhof,  
den 3. Jänner 1890. 19-2

### Zwei Aecker,

davon einer mit einem Wirtschafts-Gebäude sind aus freier Hand zu verkaufen. Anzufragen bei J. Leber.

Speck frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 D. Kasparek in Glnetz, Mähren.

**Gedenkett**

bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

### Wohnung.

Im Zimniaki'schen Haus (Hammerhof) ist im I. Stock eine schöne Wohnung zu vermieten. 2-2

### Wohnungen zu vergeben:

Laibacher-Vorstadt, Giselastrasse Nr. 20, sind 4 Wohnungen, u. zw.: 3 Wohnungen mit je 2 Zimmer, 1 Küche und 1 Holzlage; ferner eine Wohnung mit 3 Zimmer, 1 Küche und 1 Holzlage.

Auch ist das neugebaute Haus aus freier Hand zu verkaufen.

Anfragen Herrengasse Nr. 27. ebenerdig rechts gassenseitig.

Cilli, 30. December 1889.

1-1

Vincenz Maizenauer.

### Wohnungen.

Eine mit 4 Zimmer und Zugehör sammt Gartenbegehung ist am 1. Februar zu beziehen.

Eine Wohnung mit 2 Zimmern sammt Zugehör und Gartenbegehung ist sogleich zu beziehen.

Es können auch beide Wohnungen mit einander verbunden werden.

Anfrage in der Expedition d. Bl.

13-3

### Wohnung gesucht

mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör, licht und trocken, von einer ruhigen, kinderlosen Partei. Gefällige Anträge unter „Wohnung 100“ an die Exp. d. Bl.

In der Grazerstrasse Nr. 32, im ehemaligen Negri'schen Hause, im I. Stock links, ist eine schöne und sehr freundliche

### Wohnung

14-3

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör vom 1. Februar l. J. an zu vergeben. Anfrage daselbst.

vermieten. — Anfrage daselbst. 11-2

### Zu Beginn der Saison!

empfehle ich mich allen geehrten Damen zur Anfertigung von

Kleidern, Frühlingsjacken, Regenmäntel etc. nach neuester Façon gearbeitet und zu den billigsten Preisen.

Auch wird Weisswäsche billigst erfertigt

12-6

Achtungsvoll

**J. Reppitsch,**

Damenkleidermacherin,

Cilli, Giselastrasse, vis-à-vis dem Giselaepital.